

ROMAN LUCERNA **1877 - 1945**

Robert STEPP, Memmingen*

1. Vorwort

Mehr als 50 Jahre sind vergangen, seit Professor Roman LUCERNA in Prag unter ungeklärten Verhältnissen verstorben ist. Es soll im folgenden versucht werden, das Lebensbild eines lange verschollenen und heute wohl auch vergessenen Geographen zu geben. Der Verfasser stützt sich dabei auf eine vom 15. August 1951 datierte Biographie von Camilla LUCERNA, Zagreb, deren wörtlicher Abdruck über den gegebenen Rahmen hinausgeht.

2. Biographie

Die Eltern und Voreltern Roman LUCERNAS stammen väterlicherseits von tschechischen Webern aus Veseli in Südböhmen, von Mutters Seite aus Kärnten. Der Vater Johann LUCERNA besuchte das deutsche Gymnasium im nahen Budweis, ging nach der Matura nach Wien zum Studium der Rechte, und wurde vermutlich dienstlich nach Klagenfurt versetzt, wo er ca. 1866 Marie von SCHEUCHENSTUEL heiratete. Sie entstammte aus einer dort seit langem ansässigen Familie.

Johann LUCERNA nahm nach dem Ausgleichjahr 1867 die Staatsbürgerschaft beider Reichshälften an. Die Folge war, daß er zahlreichen Versetzungen folgen mußte, die ihn als Auditor (Richter) mit seiner Familie von Riva di Garda über Triest nach Semlin/Semun führten, den Geburtsort seines jüngsten Sohnes Roman (8. November 1877). Dort und an anderen Orten Slavoniens litt die ganze Familie so sehr unter Krankheiten (und dem Tod eines Kindes), daß Johann LUCERNA etwa Mitte der 80er Jahre um vorzeitigen Ruhestand eingeben mußte. Mit schmaler

* Dr. Robert Stepp, D-87700 Memmingen, Brandenburger Straße 27



Roman LUCERNA
1877 - 1945

Pension versehen zog die Familie nach Klagenfurt, wo ein kleines Erbe der Frau, das Landgut Falkenberg, und ein Haus in Klagenfurt, das "Gutenberghaus", mühsam in Stand gehalten werden mußten. Hier wuchsen die Kinder auf und fühlten sich zuhause.

Soviel zum Elternhaus Roman LUCERNAS. Er hatte ohne Sprachschwierigkeiten die kroatische Volksschule und zuletzt die erste Klasse des Gymnasiums in Warasdin besucht und trat ab etwa 1888 ans Gymnasium in Klagenfurt über. An dessen Oberstufe beschäftigte er sich, ähnlich seinem Bruder Eduard, lieber mit Musik (er spielte Cello, später Bratsche) und Poesie als mit dem Lehrstoff, so daß er erst nach zwei Wiederholungen das Gymnasium in Villach 1897 mit Matura abschließen konnte. Der Wunsch des Vaters war begreiflicherweise ein Studium der Rechte, das Roman 1898 an der Universität Wien begann, aber bald zu den Naturwissenschaften wechselte, wo ihn in der Geographie die damals neuen Quartärforschungen Albrecht PENCKs fesselten. Von ihm wurde er als Doktorand angenommen und im Juni 1904 mit der Dissertation "Gletscherspuren in den Steiner Alpen" zum Doctor phil. promoviert. Zum weiteren akademischen Studium fehlten ihm die Mittel – der Vater war 1899 gestorben – daher trat er im Herbst 1904 in Brünn, erst als Referendar ("Supplent") dann, nach der Lehramtsprüfung, ca. 1906/07 den Höheren Schuldienst (österr. "Mittelschule") an.

In dieser Funktion mußte er Dienst und Wissenschaft in strenger Arbeitsdisziplin zu vereinigen suchen. Die dienstfreie Zeit gehörte seinen Forschungen im Gelände bzw. deren Bearbeitung.

Die erstrebte Versetzung in eines der Alpenländer blieb ihm versagt, doch wurde ihm vom Unterrichtsministerium in Wien ein Urlaubsjahr und ein kleines Stipendium zugesichert, das er nach Vollendung seiner Arbeit zum mährischen Karst nutzen wollte. Aber der Ausbruch des Krieges 1914 unterbrach diese Pläne. Über seine Kriegszeit ist wenig bekannt. Als Reserveoffizier zeichnete er sich in den für Österreich so verlustreichen Abwehrkämpfen in Galizien 1914/15 aus, 1918 wurde er als Hauptmann entlassen.

Er wurde nun in den tschechoslowakischen Schuldienst übernommen. Die Folge war, daß er in Österreich Ausländer war, ein Gedanke, mit dem er sich innerlich nie abfinden konnte. Er war 1924 nach Mährisch-Ostrau versetzt worden, noch weiter von seinen alpinen Arbeitsgebieten entfernt, in denen er nach Kriegsende beharrlich weiterarbeitete.

Man wird feststellen, daß LUCERNA sich vorwiegend mit den glazialen Abtragungsformen befaßt hat. Seit Albrecht PENCK auf dem VII. Internationalen Geographen-Kongreß 1899 in Berlin den Aufsehen erregenden Begriff von der "Übertiefung der Alpentäler" zur Diskussion gestellt hat, ist die Frage nach der Erosionskraft der Gletscher Jahrzehnte lang nicht verstummt. Den Begriff "Taltrog" hat Eduard RICHTER 1900 (Petermanns Mitt., Erg. H. 132) in die internationale Fachsprache eingeführt. Ihm folgte Hans HESS (ebda. 1903), LUCERNA mit "Die Trogfrage" 1911, Erich von DRYGALSKI (Pet. Mitt. 1912).

Der Vorbereitung zu LUCERNAS Aufsatz von 1911 dienten seine weitgedehnten Reisen, von den Ostalpen ausgehend, einerseits nach den Westalpen und Korsika, andererseits in die Nord- und Südkarpathen. Von nun an wurde sein Wort zu dieser Frage gehört. Wir begegnen ihm in Morris-Braun (Grundlagen der physischen Geographie, Bd. II, Leipzig-Berlin 1915/17), in der PENCK-Festschrift, Berlin 1918, und in Jos. PARTSCHS "Die Hohe Tatra zur Eiszeit" (Leipzig 1923), der ihn ausführlich zitiert und kommentiert. Auch Norbert KREBS (Die Ostalpen und das heutige Österreich, Stuttgart 1928) hat ihn zur Diskussion herangezogen.

Gerade die Arbeiten der zwanziger Jahre entstanden unter erschwerten Bedingungen von Brünn oder Mährisch-Ostrau aus. Brünn bot ihm immerhin eine wissenschaftliche Bibliothek, die er in der Industriestadt M.-Ostrau, damals wenigstens, entbehren mußte. So entstanden in Brünn Aufsätze zum Quartär des Altvatergebirges, zum Altvulkanismus des Gesenkes und "Neue Untersuchungen" zum Mährischen Karst, die vermutlich auf den Vorarbeiten beruhen, welche er beim Kriegsausbruch 1914 unterbrechen mußte. All dies entstand unter Umständen, die seine Schwester als "ein freudloses, aufreibendes Doppelleben" bezeichnet.

Eine späte öffentliche Anerkennung LUCERNAS kam nicht von Wien, wo der Großteil seiner Arbeiten erschien, sondern von Berlin: Im Jahre 1928 ehrte Albrecht PENCK seinen Wiener Schüler LUCERNA bei der Jahrhundertfeier der "Geographischen Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin" mit der Verleihung der Gustav NACHTIGAL-Medaille in Silber. Diese Ehrung (LUCERNA war 50 Jahre alt) lenkte die Aufmerksamkeit der Fachwelt auf ihn und war vermutlich der Anlaß zu seiner Habilitation (1930) an der Deutschen Universität in Prag, nach der er im Frühjahr 1931 zunächst als Privatdozent seine Lehrtätigkeit, 53 Jahre alt, aufnehmen konnte. Die Jahre bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs waren die glücklichsten seines Gelehrtenlebens.

Ein großes Unternehmen war sein morphologischer Atlas der Seen der Hohen Tatra, der nach zahlreichen Exkursionen mit seinen Studenten 1936 vollendet werden konnte. 1937 erschien in den Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins Nr. 11 – vermutlich anlässlich seines 60. Geburtstages – eine Würdigung seiner wissenschaftlichen Leistung; im gleichen Jahr auch eine Bibliographie seiner bisherigen Arbeiten. Im Jahre 1938 wurde er zum Internationalen Geographenkongreß in Amsterdam eingeladen und konnte dort 40 seiner nach eigener Methode entworfenen und gezeichneten Karten vorstellen. Ein Entwurf zu einem zusammenfassenden Hauptwerk, beginnend mit seinen frühen Monographien, scheint 1945 verloren gegangen zu sein.

Anfang der 40er Jahre erfolgte endlich auch seine Ernennung zum "Wirklichen a.o. Professor." Das Datum konnte Frau C. LUCERNA nicht feststellen. Sie konnte auch nicht erklären, was mit ihres Bruders Kartennotiz vom 13. März 1942 gemeint war: "Ich erhielt ahnungslos eine Ehrung." Seine letzten Veröffentlichungen fallen in das Jahr 1943, nach dem alle "nicht kriegswichtigen" Druckschriften unmöglich waren.

Lange Zeit unklar blieb auch sein Schicksal zu Kriegsende. In berechtigter Sorge suchte Frau LUCERNA von Zagreb aus wiederholt Nachricht über den Bruder zu bekommen. Erst ein am 18. Oktober 1945 an eine Prager Dienststelle gerichtetes Schreiben wird von dort am 25. November 1945 in Zagreb zurück erhalten mit dem Postvermerk: "Adressat als Deutscher abgereist." Als Reiseziel konnte sie nur Klagenfurt vermuten, aber Briefe dorthin wurden nach einiger Zeit nach Zagreb "retourniert". Erst nach einer Suchanzeige beim Internationalen Roten Kreuz konnte der Schleier über Roman LUCERNAS letzter Lebenszeit etwas gelüftet werden.

Am Morgen des 05. Mai 1945, dem Tag des Prager Aufstandes, habe er, anscheinend unbesorgt, sein bescheidenes Zimmer im Hause Kamenická 34 I, Prag, 7. Bezirk, verlassen und sei nicht zurückgekehrt. Später wurde bekannt, daß er an jenem Tage "in Sicherung genommen" wurde, wo, ist nicht erwähnt, denn erst am 29. Juni 1945 soll er ins Gerichtsgefängnis in Pankrac, Prag 14, "überstellt"

worden sein. Erst Ende 1947 erhielt Frau LUCERNA einen amtsärztlichen Befund, daß Roman LUCERNA am 21. August 1945 "an Herzschwäche" gestorben und schon am 23. August 1945 im Friedhof Prag-Doblice begraben worden sei. Befund und Daten erwecken Zweifel. Erst am 20. Februar 1949 wurde dem Neffen Dr. Hans LUCERNA in Bozen auf Ansuchen ein Totenschein zugestellt; Frau LUCERNA erhielt ihn am 30. Mai 1950. Ein Teil dieser Verzögerungen ist vermutlich auf die inneren Zustände der Tschechoslowakei nach dem (zweiten) Prager Putsch (1948) zurückzuführen.

1948 berief Professor Hugo HASSINGER als Präsident der Geographischen Gesellschaft Wien eine Sondersitzung für den damals noch Verschollenen ein und gedachte seiner wissenschaftlichen Leistung. Frau LUCERNA erhielt einen Sonderdruck der Rede.

3. Nachwort

Die Biographin hat versucht, sich zu erklären, warum Roman LUCERNA angesichts des drohenden Unheils keine Vorkehrungen für seine eigene Sicherheit getroffen hat, ob er etwa sein großes Forschungsmaterial nicht im Stich lassen wollte oder einfach im Blick auf sein Wirken "abseits aller Politik" auf dem Posten bleiben wollte.

Sicher ist, er fühlte sich nicht bedroht. Die Besetzung Prags 1939 durch deutsche Truppen, die darauf folgende "Protektoratsverwaltung" war ein hartes Polizeiregime. Den stillen Gelehrten betraf dies wenig. Ihm, dem Sprachgewandten, konnten trotz Nachrichtensperre das Heydrichattentat und das Verbrechen von Lidice 1942 nicht unbekannt geblieben sein. Im Prager 7. Bezirk, in Holeschowitz, am Fuße des schönen Letna Parks, lebte er seit Jahren unter tschechischen Mitbürgern und mußte die Stimmungen unter ihnen kennen. Hätte da der Professor an der Deutschen Universität nicht auch für sich fürchten müssen? Doch drei Jahre lebte er noch unbeschadet in dem Stadtteil, wo man ihn kannte. Er sah aber nicht, daß nunmehr ein Zusammenleben der zwei Völker in Böhmen nicht mehr möglich war, daß, wer sich zeitlebens der deutschen Sprache bedient hatte, eben als Deutscher gelten mußte. Man könnte auch fragen, warum ihn seine Hauswirtin an dem 5. Mai nicht gewarnt hat. Aber wer wußte damals, was in anderen Stadtteilen Prags vor sich ging, wenn es in Holeschowitz ruhig war? Hier kannte man ihn, hier war er sicher. Aber im Stadtzentrum geriet er an Leute, die ihn nicht kannten. Dort war er nur noch ein Němec, ein Deutscher. Hier nun, glaube ich, ist das Gefühl zu erahnen, das sein Verhalten entschied: er konnte nicht verstehen, daß seit langem schon Sprache gleich Nation bedeutete. Der Gedanke, sich als Deutscher zu fühlen, wäre ihm absurd erschienen. Er war Österreicher, so verstand er sich.

Er, der in Syrmien geboren, in Kroatien, Kärnten zur Schule gegangen, in Wien zum Gelehrten gereift war, in Mähren Jahrzehnte lang im tschechischen Staatsdienst gearbeitet hatte und, was er als Höhepunkt seiner Laufbahn empfunden hatte, in Prag lehren durfte, ihm war innerlich der Zerfall der Donaumonarchie in Nationalstaaten nicht bewußt geworden. Das war sein Verhängnis.

4. Bibliographischer Nachtrag

Eine Bibliographie der Schriften Robert LUCERNAS ist in den "Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins", Nr. 11, 1937, erschienen. Daher werden hier nur nachher erschienene Arbeiten, soweit bekannt, angeführt.

- 1937 Glaziologie des Antholztales. In: Sitzungsber. d. Akad. d. Wiss., Wien.
- 1937 Diluvialterrassen im eisfreien Zwischenraum. In: Mitt. d. Geogr. Ges., Wien. S. 257.
- 1937 Verarmter Verwitterungsschutt. In: Mitt. d. Geogr. Ges., Wien.
- 1938 Urpasterze. In: Zeitschr. f. Gletscherkunde
- 1937/1938 Tektonische Marken. In: Verh. d. Geol. Bundesanstalt, Wien.
- 1938 Glaziologie des Antholztales. In: Sitzungsber. d. Akad. d. Wiss., Wien.
- 1938 Schottertiefen. In: Mitt. d. Geogr. Ges., Wien.

Einige später erschienene Arbeiten:

- 1938 Die Glazialerosion. Extrait des Comptes rendus du Congrès international de Géographie, Amsterdam. Tome deuxième, Section II a, Leiden, E. J. Brill, S. 39-58.
- 1939 Kar am Keilberg? (1.244 m). Mit Wegeskizze und Karte (= Sonderabdruck aus "Firgenwald, Mitt. f. Geol. u. Erdkunde d. Sudetenländer", 12, 1)
- 1943 Die Natur als Urmutter der Baukunst (= Sonderdruck aus d. Mitt. d. Geogr. Ges., Wien, 85, 1-2)
- 1943 Steiner Alpen – Studien II. Folge. In: Mitt. d. Geogr. Ges. Wien.

Ingo SCHAEFER, dem unermüdlichen Wanderer auf Albrecht PENCKs Spuren, ist dies Lebensbild eines PENCKSchülers gewidmet.

AD MULTOS!